

# Eine Familie probt den Abstand

Absolventen der Clownsklasse von Ann Dargies  
treffen sich per Video im Theater Mollerhaus

Von Johannes Breckner

**DARMSTADT.** Vertrautheit kann die Entfernung überbrücken. Hunderte von Kilometern liegen zwischen den Absolventen der Darmstädter Clownschule, nördlicher Außenposten ist Dänemark, aus Wien ist Barbara Biegl zugeschaltet, die dort ebenfalls eine Klasse leiten wird. Und doch sind alle gemeinsam auf der Bühne im Theater Mollerhaus, ein Beamer vergrößert den Bildschirm der Videokonferenz. Probieren auf Distanz, kann das funktionieren, wo es doch aufs gegenseitige Reagieren ankommt, auf die Impulse, die das Zusammenspiel liefert?

Es klappt, aber es hat Grenzen. Das ist das Resümee der Teilnehmer nach drei Proben-tagen. Im vergangenen Sommer hatten sie mit Ann Dargies das Stück „Aufgetischt und angerichtet“ erarbeitet, eine Open-Air-Produktion mit Corona-gerechtem Abstand. Es war die Inszenierung einer Familienfeier, bei der nichts vorbereitet ist. Über ihre gemeinsame Ausbildungszeit und die Entstehung dieses Stücks sind die Mitspieler selbst zu einer Art Familie geworden, die sich nun per Video trifft. „Das gegenseitige Grundverständnis trägt“, sagt Ensemblemitglied Stefanie Gmelin. Nun soll die Arbeit vertieft werden, ein Stipendium des Landes Hessen macht es möglich. Das Ziel: die Inszenierung so weiterzuentwickeln, dass spontan leerstehende Orte bespielt werden können.

Aber so weit ist Ann Dargies von „Theater Transit“ mit der von ihr angeleiteten Clownstruppe noch nicht. Sie will die Darsteller dazu bringen, in eigenen Familiengeschichten zu graben. „Die Figuren entstehen durch das, was wir mitbringen“, sagt die Mitspielerin Frauke Ehlers. „Auch Eigenschaften, die man nicht so schätzt.“ Um sie aufzuspüren,

unternimmt Dargies, unterstützt von ihrer Co-Lehrerin Heike Stock, Übungen in Spontaneität. „Bitte nicht so logisch!“, ruft sie ihrem Ensemble zu, „gönne Dir die Ver-rücktheiten!“ Per Video versucht die Regisseurin, die Darsteller vom Weg des Erwartbaren abzubringen. Und sie darüber nachdenken zu lassen, warum gerade ihr Stück gerade jetzt auf die Bühne gehört. Frauke Ehlers antwortet als erste und bringt es gleich auf den Punkt: „Es ist ein Stück über Verbundenheit“, sagt sie, „ganz unterschiedliche Figuren, die aber auf tiefer Ebene miteinander verbunden sind.“ In einer Zeit, die Distanz diktiert, ist das ein gutes Thema.

Für Ann Dargies geht es jetzt um die Verdichtung des Stücks. Im Sommer war es harmonischer, jetzt wagen die Spieler größere Konflikte. Die Clowns werden ernster, je größer die Spannungen in der Erzählung werden, desto kleiner wird die Rolle des Slapsticks. Nicht umsonst bildet die Schule von Ann Dargies nicht nur Clowns aus, sondern unterrichtet Ensembletheater. Die Distanz ist dabei keine Hürde, sagt sie, aber vieles dauert länger. Und es ist schwerer, per Video zum kollektiven Erfinden zu kommen, das ja gerade ihre Arbeit ausmacht.

„Was über Fantasie und den Kopf läuft, funktioniert gut“, sagt die Clown-Absolventin Carolin Christa, „aber es fehlt die Co-Präsenz von anderen Körpern im Raum, die Energie liefert.“ Alle fanden es gut, dass ihre Regisseurin sie aus dem großen Theaterraum anleitete. Ist halt doch etwas anderes. Und dabei entwickelte sich durchaus Intensität und Intimität, berichtet Erik Werner. Für ihn ist freilich auch klar, dass der nächste Schritt das gemeinsame Live-Spiel sein muss: „Dann können wir unsere Erkenntnisse von diesem Wochenende hineinwerfen.“



Proben auf Distanz: Regisseurin Ann Dargies.

Foto: Nils Heck

